

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 99 (1989)

Artikel: November 1918 : der Landesstreik in Brugg
Autor: Belart, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Belart

November 1918 – Der Landesstreik in Brugg

«Der aargauische Regierungsrat richtet an die Bevölkerung die dringende Mahnung, Ruhe und Besonnenheit zu wahren, den Anordnungen der rechtmässigen Behörden und des Militärs Folge zu leisten und alles zu unterlassen, was geeignet ist, die Sicherheit und Ordnung zu stören.» – «Die hiesigen Autos sind zu Militärzwecken requiriert worden.» – «Heute früh sei die Fröhlichstrasse durch Militärs gesperrt worden, welche sogar Maschinengewehre aufgestellt hätten.» Dies sind Auszüge aus Brugger Stadtratsprotokollen.

Alarmierende Meldungen erschienen auch in den Zeitungen: «Die Truppen standen längst bereit und warteten mit Sehnsucht auf den Einmarsch ins Städtchen. . . . ein regelrechter Belagerungszustand . . . Die Strassenzugänge wurden militärisch gesperrt, kontrolliert und die Passanten schikaniert. Frivol provozierend machten die Mitrailleure auf einigen Strassenzügen ihre Übungen.» (Freier Aargauer) – «In Brugg wird eine Bürgerwehr . . . zum Schutze des privaten Eigentums organisiert.» – «Ganz unbegreiflich sind die Sorglosigkeit und der Leichtsinn der vielen Eltern, die in diesen Tagen ihre Kinder auf den Strassen herumlungern lassen.» – «Unkontrollierbare Gerüchte durchlaufen die Stadt.» (Brugger Tagblatt)

Bürgerkriegsdepeschen? Keineswegs! Wohl aber Nachrichten einer Woche, während der die Situation in der Schweiz enorm gespannt war, einer Woche, welche die grösste innere Zerreissprobe der modernen Schweizergeschichte sah: die Tage des Generalstreiks vom November 1918.

Im vorliegenden Bericht soll jene bewegte Zeit nochmals aufgerollt werden. Besonderes Gewicht lege ich auf die Vorkommnisse und die Stimmung in Brugg, während die landesweiten politischen und militärischen Zustände und Massnahmen nur insofern berücksichtigt werden, als sie zum Verständnis der lokalen Ereignisse von Bedeutung sind.

*

Darin sind sich alle Chronisten einig: Der erste Weltkrieg, der viel länger dauerte, als ursprünglich vorausgesagt worden war, verursachte auch in der Schweiz gravierende Schwierigkeiten. Die Lebensmittel waren knapp; Nahrungsmittel- und Wohnungspreise kletterten unaufhaltsam in die Höhe und betrugen 1918 weit mehr als das Doppelte des Vorkriegsniveaus, wogegen die Löhne nur zögernd oder gar nicht angehoben wurden. Dazu kam die finanzielle Notlage, der sich Tausende im Aktivdienst stehender Soldaten ausgesetzt sahen; denn so etwas wie eine Lohnausfall-Entschädigung gab es nicht; der Wehrmann erhielt normalerweise nicht mehr als seinen Tagessold von 80 Rappen. In krassem Gegensatz dazu standen die «Kriegsgewinnler», nämlich Einzelpersonen, Firmen und ganze Industriezweige, denen die Bedürfnisse der kriegführenden Mächte zu unerhörtem Reichtum verhalfen. Ein Brugger, der damals in Genf arbeitete, erinnert sich, dass ihm viele Frauen auffielen, «normale» Angestellte, die in teuren Pelzmänteln zur Arbeit in die Rüstungsfirmen gingen. Er selber litt währenddessen unter den hohen Lebensmittelkosten. Wurde die Not zu gross, reiste er zuweilen ins benachbarte Frankreich, da dort eher etwas Essbares zu vernünftigen Preisen aufzutreiben war.

Es kann nicht verwundern, wenn die Lage der unteren Einkommensklassen immer prekärer und damit ein fruchtbarer Boden geschaffen wurde für eine mehr und mehr antibürgerliche Propaganda. Die Arbeiterschaft fühlte sich als Klasse, die einerseits von den Nöten der Kriegszeit am härtesten getroffen war, die anderseits aber im schweizerischen politischen und wirtschaftlichen Machtgefüge kaum Mitspracherecht hatte, ja oft genug nicht einmal ernst genommen wurde. Die Erbitterung wuchs; die Forderungen der Arbeiterführer wurden radikaler. Bekanntlich blieben die geschilderten Zustände nicht an nationale Grenzen gebunden; aus ganz Europa berichteten die Zeitungen von Arbeiteraufständen. Noch während des Krieges hatte die russische Revolution das europäische Bürgertum gründlich aufgeschreckt. Anderseits gaben sich weite Kreise der sozial tieferen Schichten nunmehr der Utopie eines Idealstaates proletarischer Prägung hin. Die Masse der Arbeiter begann sich auf ihre Kraft zu besinnen.

*

Wo sollte diese Kraft bei uns sinnfälliger und für das Bürgertum drohender demonstriert werden als am Jahrestag der russischen Revolution anfangs November 1918 in der Industriestadt Zürich!

Die Zürcher Regierung untersagte alle angekündigten Demonstrationen und konnte sich dabei mit dem Versammlungsverbot behelfen, das wegen der Grippe-Epidemie ausgesprochen worden war. Mit dieser Absage erhielten die Ereignisse eine merkwürdige Eigendynamik; es wurden Zwänge geschaffen, die immer weitere Folgen nach sich zogen: Während der Bundesrat auf Drängen der Armeespitze mit dem Aufgebot von Truppen begonnen hatte, verfügte das «Oltener Komitee», in dem sich die Führer der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zusammengeschlossen hatten, als Reaktion auf die Zürcher «Provokation» einen 24stündigen Proteststreik in den 19 wichtigsten Industrieorten der Schweiz. Der Streik wurde am Samstag, dem 9. November 1918, durchgeführt. Die Zürcher Arbeiterführer beschlossen aber, nötigenfalls auf eigene Verantwortung, bis zum Abzug des Militärs weiterzustreiken, worauf das Oltener Komitee den allgemeinen, unbefristeten Landes-Generalstreik ausrief. Ab Montag, den 11. November, traten gegen 250 000 Industriearbeiter in der ganzen Schweiz in den Ausstand, darunter auch die Eisenbahner. Das Truppenaufgebot hatte inzwischen gewaltige Dimensionen angenommen: «Mitte November standen fast 76 000 Mann Feldtruppen und über 19 000 Mann Landsturmtruppen unter den Waffen, fast ein Drittel des Effektivbestandes der Armee.»

*

In der Liste der oben erwähnten 19 Städte war Brugg nicht aufgeführt. Aus dem Aargau figurierten darin nur Aarau und Baden. Aber: «Die Kartelleitung der hiesigen Gesellschaft beschloss, auch in den Proteststreik einzutreten.» Es «fügten sich alle Arbeitgeber und hielten die Fabriken geschlossen, ohne dass ein Versuch gemacht wurde zur Aufrechterhaltung der Betriebe.» Politische und wirtschaftliche Führer von Brugg entschlossen sich aber angesichts der sich abzeichnenden Eskalation der Lage, sofortige Vorsichts- und Gegenmassnahmen zu ergreifen. Am Sonntagabend (10. November) trafen sich sowohl der Stadtrat als auch eine Reihe von Industriellen zu ausserordentlichen Sitzungen. Der Stadtrat, der in Anwesenheit des Bezirksamtmanns sowie des Platz- und Kreiskommandos tagte, trat seine Befugnisse während der bevorstehenden Krisentage an Stadtmann Jakob Riniker ab, damit nötigenfalls schnelle und «unbürokratische» Entscheidungen gefällt werden könnten, ohne dass in jedem Einzelfall die ganze Exekutive zusammengetrommelt werden müsste. Die Bevölkerung wurde am Montag über diese Mass-

nahme informiert. In der gleichen Ausgabe des Tagblatts erschien auch der Wortlaut einer «Kundgebung an den Bundesrat», verfasst von den Brugger Industriellen: «Eine in Brugg ausserordentlich einberufene Versammlung von Bürgern begrüsst die vom hohen Bundesrat in der Sonntag-Vormittagssitzung gefassten Beschlüsse und spricht die Hoffnung aus, dass der Bundesrat in seiner festen Haltung gegenüber den Forderungen des Oltener Aktionskomitees entschieden beharre.»

*

Der Landes-Generalstreik dauerte vom 11. bis 14. November 1918. Das Oltener Aktionskomitee gab eine Liste mit neun Forderungen bekannt:

- «1. Sofortige Umbildung der bestehenden Landesregierung.
2. Neuwahl des Nationalrates nach dem Proporz.
3. Einführung des Frauenstimmrechtes.
4. Einführung des 8-Stunden-Tages.
5. Neuorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres.
6. Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einvernehmen mit den Produzenten.
7. Einführung der Alters- und Invalidenversicherung.
8. Staatsmonopol für Import und Export.
9. Tilgung sämtlicher Staatsschulden durch den Besitz. »

*

Mit eiserner Kompromisslosigkeit hielt Divisionär Sonderegger die explosive Stimmung in Zürich mit 20 000 Mann Truppen einigermaßen unter Kontrolle; in Bern erfüllte der erheblich subtiler handelnde Korpskommandant Wildbolz mit 12 000 Soldaten diese Aufgabe.

Für die Region Brugg standen eine Landsturmkompanie und eine Dragoner-Schwadron bereit. Verschiedene Maschinengewehrposten wurden an den wichtigen Ausfallstrassen aufgestellt.

Das Verhältnis zwischen der Brugger Bevölkerung und der Ordnungstruppe scheint völlig problemlos gewesen zu sein. Die Präsenz von Militär war in einem Garnisonsstädtchen ja ohnehin nichts Ungewöhnliches. Zwar wurden die Leute aufgefordert, sich nicht «in unbegreiflicher Gedankenlosigkeit auf Strassen und Plätzen zu tummeln, um ihre Neugier zu befriedigen», und es wurden auch einzelne Verhaftungen vorge-

nommen. Doch verhallte ein Spendenaufruf nicht ungehört: «Jeder weiss, wie eintönig der militärische Küchenzettel ist . . . Brugger, durchgeht Eure Vorräte, und teilet unsern Soldaten davon mit! Die Küche der Landsturmkompanie befindet sich in der Kaserne, die der Dragonerschwadron in der Rösslischeune.» Obwohl die Bevölkerung selbst nicht im Überfluss lebte, trafen «reiche Spenden» ein, sowohl an Lebensmitteln als auch an Geld. Militärische Stellen betonten verschiedentlich die «herzliche Aufnahme» und die «Sympathie», welche die Wehrmänner gespürt hätten. Es sei ihnen «so viel Gutes» erwiesen worden, ja sogar «Wohltaten».

Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses standen aber die Vorgänge auf dem Bahnhof. Wenn der Betrieb auf diesem Knotenpunkt vollständig lahmgelegt würde, waren die Verbindungen in die Grossstädte abgeschnitten und die Versorgung mit Lebensmitteln erheblich erschwert. Als erster Eindruck aus jenen Tagen lebt denn auch in einer Gesprächsrunde von Augenzeugen die fast gespenstische Ruhe auf, die damals am Brugger Bahnhof herrschte. «Die weitläufigen Bahnhofanlagen und das grosse Lokomotivdepot mit seinen Werkstätten, Remisen und Kohlenlagern machten einen trostlosen Eindruck.» Trotzdem gelang es einigen wenigen Arbeitswilligen, von der einen Seite als Streikbrecher beschimpft, von der andern Seite als die einzigen Standhaften geehrt, einen allerdings sehr reduzierten Fahrbetrieb zu ermöglichen. Sicher spielte hier Depotchef und Stadtrat Eduard Grob eine wichtige Rolle. Die sozialdemokratische Presse drohte später, ihm «für sein Verhalten und Benehmen gegenüber der Arbeiterschaft während dem Streik das bisher geschenkte Zutrauen zu entziehen.»

Viele Industriebetriebe standen still oder arbeiteten nur mit reduziertem Personalbestand, so etwa die Kabelwerke, die Konstruktionsfirma Wartmann, Valette & Cie. oder die Maschinenfabrik A. Müller & Cie. Streikposten versuchten, die Arbeitswilligen umzustimmen, welche sich unter militärischem Schutz an die Arbeitsplätze eskortieren lassen konnten. Diese Massnahme, als Demonstration des Willens gedacht, dem geltenden Recht Nachdruck zu verschaffen, nahm wohl zuweilen etwas unverhältnismässige Formen an. Wenn zum Beispiel eine junge Frau aus Villnachern täglich von Dragonern abgeholt und wieder heimgebracht wurde, war für Spott gesorgt. Im allgemeinen scheint Brugg aber äusserlich ruhig geblieben zu sein und folgte damit einem Aufruf seines Stadtammanns. Handgreiflichkeiten an Fabrikatoren oder gar Konfrontatio-

nen mit dem Militär blieben aus. Der Freie Aargauer erwähnte sogar ausdrücklich «das noble Benehmen des Hauptmanns Wyss», seines Zeichens Kommandant der Kavallerie-Schwadron 22. Während die Arbeiterschaft also «ruhig und kaltblütig Wache hielt» und sich vom Bürgertum «nicht aufreizen liess», herrschte in den Ratsstuben und in den öffentlichen Versammlungslokalen der hiesigen Gastwirtschaften rege Geschäftigkeit. Die im Roten Haus versammelten Streikenden hörten Durchhalteparolen und die Versicherung, im allerschlimmsten Falle wären durch die Kriegsverluste ja Millionen von Arbeitsplätzen im nahen Ausland verwaist. Dem Stadtrat berichtete Ammann Riniker über seine Massnahmen zur Sicherung der Milchversorgung. Er hatte sich in dieser Angelegenheit mit verschiedenen Autobesitzern abgesprochen, damit die durch den teilweisen Zusammenbruch des öffentlichen Verkehrs entstandenen Engpässe überwunden werden könnten.

Intensive Gespräche fanden auch im Hotel Fuchslin statt, wo sich die Brugger Industriellen unter der Leitung von Ingenieur Rudolf Wartmann in täglichen Sitzungen zusammenfanden. Vorerst beschäftigte man sich mit der aktuellen Lage und mit Einzelheiten wie zum Beispiel dem Mittagessen der Arbeitswilligen oder Fahrten in die Landgemeinden, wo Zaudernde zur Wiederaufnahme der Arbeit überredet werden sollten. Die Problematik der Entlohnung während der Streikzeit und die zukünftige Gestaltung der Arbeitsverhältnisse bildeten Diskussionsstoff für spätere Sitzungen.

Andere Sorgen plagten das Platzkommando Brugg. Am 13. November telefonierte es um 19.00 Uhr nach Aarau und meldete zu Händen der Regierung: «Infolge Detachierung von Sicherungstruppen nach Windisch, Turgi, Beznau und länger andauerndem Streik ersuche um Verstärkung der Sicherungstruppen von Brugg.» Doch anderntags wusste der Regierungsrat offenbar bereits von dem sich abzeichnenden Ende des Streiks und beschloss, von weiteren Massnahmen abzusehen.

*

In gefährliche Nähe eines Bürgerkrieges bewegte man sich, als vielerorts der Aufruf zur Bildung von Bürgerwehren erging. Selbst dem oben erwähnten Haudegen Emil Sonderegger, der sich wunderte, «welches Quantum von Feigheit in dieser Zürcher Bürgerschaft steckte», kamen Skrupel: «Immerhin sagte ich mir, es sei, solange grössere Ausschreitungen nicht vorkommen, nicht angängig, dass von den streitenden Parteien

die eine bewaffnet werde.» Trotzdem liess er Waffen und Munition bereitstellen.

Am 12. November berichtete das Tagblatt von der Bildung einer Brugger Bürgerwehr. Die kräftig hervorgehobene Notiz endet mit dem beschwichtigenden Satz: «Die Veranstaltung trägt in keiner Weise provokatorischen Charakter, sondern soll nur für den äussersten Notfall vorsorgen.» Wenig überzeugend! Der sozialdemokratische Stadtrat Gottlieb Schaffner «hofft, dass diese Bürgerwehr nicht etwa selbständig ohne Zustimmung der Behörden handeln und evtl. Sturm läuten könne.» Die Antwort von Stadtammann Riniker vermag auch nicht alle Bedenken wegzuräumen. Er erklärte, «dies sei ein privates Unternehmen, bei welchem der Gemeinderat nicht beteiligt sei. Selbstverständlich hätte sich die Bürgerwehr vor einer Aktion mit der Behörde in Verbindung zu setzen.» Die Idee der Bürgerwehr geisterte noch wochen-, monate- und jahrelang durch die Köpfe der «Vaterländischen», durch Reden und durch die bürgerliche Presse. Unter der Führung des Aarauer «Bürgergenerals» Eugen Bircher entwickelte sie sich zu einem starken, durchorganisierten Instrument. Glücklicherweise blieb es aber mit ganz wenigen Ausnahmen bei Drohgebärden.

*

Zurück nach Bern. Der Bundesrat blieb gegenüber den Forderungen des Oltener Aktionskomitees hart und liess es nun auf eine offene Machtprobe ankommen. Ultimativ verlangte man von den Arbeiterführern den Abbruch des Generalstreiks. Eine Schlüsselrolle nahm in jenen schicksalsschweren Stunden der in Villnachern aufgewachsene Bundesrat und Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements Edmund Schulthess ein, der auch von der Streikführung als Autorität anerkannt war. Mit einem Telefongespräch gelang ihm, was Generalstabschef Theophil von Sprecher trotz persönlichem Erscheinen in der Streikzentrale nicht erreicht hatte: Das Oltener Komitee verkündete schriftlich den Streikabbruch und forderte die Arbeiter auf, ihre Tätigkeit in den Betrieben wieder aufzunehmen. So geschehen in der Nacht vom 13. auf den 14. November. Da jedoch weder die Presse noch die weiteren Kommunikationsmittel mehr einwandfrei funktionierten, dauerte es in einzelnen Gemeinden noch recht lange, bis die Meldung vom Ende des Streiks durchkam. Auch in Brugg waren Eisenbahner und Arbeiter zunächst im Ungewissen. Doch dann kam die Bestätigung. Der Generalstreik war um Mitternacht des 15.

Aufruf der vaterländischen Vereinigung.

Der Generalstreik ist beendet. Die Idee der Erhaltung unserer demokratischen Grundzüge und unseres Staates ist von der überwältigenden Mehrheit des Volkes gebilligt worden. Schon droht das Ötliner Komitee und seine Presse mit einer Wiederholung der Ereignisse in verschärfter Form. Das darf nicht geschehen, dagegen müssen Garantien geschaffen werden. Die gewaltige Welle vaterländischer Begeisterung darf nicht abflauen. Jetzt erst heißt es, die Reihen schließen. Nicht kann es sich darum handeln, Siegesfeiern zu veranstalten. Eine am 15. November 1918 in Marau von über 100 Mann aus dem ganzen Stanton besuchte Delegiertenversammlung vaterländisch Gesinnter hat beschlossen, zu diesem Zwecke eine

Aarg. Volksgemeinde auf Windonissa

einzuuberufen auf Sonntag den 24. November, 2 Uhr 30 nachmittags.

Nicht eine politische Tagung soll es werden. Angehörige aller Parteien sind gebeten an der Versammlung teilzunehmen.

**Bauern, Arbeiter, Arbeitgeber, Festangestellte,
Handwerkstreibende,**

denen das Vaterland kein leerer Wahn ist, erscheint am Sonntag in gewaltigem Aufmarsch. Wir wollen zeigen, daß das aargauische Volk bereit ist, jedem gewalttamen Umsturz, wie er versucht wurde, entgegenzutreten, Verfassung und Recht hochzuhalten. Ten

Tausenden von Arbeitern, die an unserem Lande hängen, die seine Institutionen achten, soll gezeigt werden, daß das aargauische Volk das Sehnen der neuen Zeit, das Böden einer neuen Welt an unsere Türen verstanden hat, und es will, daß die Hebung der wirtschaftlichen Notlage aller Kreise auf breiter Grundlage in Bund und Kanton rasch in die Hand genommen wird. Es soll dies aber auf dem Wege des Gesetzes und der Verfassung geschehen und durch den Mehrheitswillen des souveränen Volkes.

Ihr Männer aus dem alten Aargau, aus dem Wigger-, Wynen-, Suhren-, See- und Maretal strömt herbei. Ihr Bürger des Frick- und Siggau kommt herüber über den Jura und steigt hinauf von Aare und Rhein. Eilt herbei, ihr Bauern und Patrioten aus dem Freien Amt! Zieht zu uns ihr Freien aus dem Limmat- und Reußgebiet!

Auch Du trete bei, Jugend aller Bildungsstufen!

Zeigen wir, daß wir jetzt und in aller Zukunft Meister im Hause bleiben wollen, und auf den bewährten Grundlagen der Demokratie die wirtschaftliche Not der Zeit zu bekämpfen bereit sind.

Mit patriotischem Gruß!

Kantonal-Ausschuß der vaterländischen Vereinigung:
Bircher. Schäfer. Frick. Heiniger. Steiner. Säuberli.

Novembers vorüber. «Ordnung und Recht haben gesiegt. Nicht übermütige Siegerlaune beherrscht die Bürgerschaft, aber offene, ehrliche Freude über die Haltung des Bundesrates, der Armee und aller tatkräftigen Behörden. Diese Stimmung führte ... 150 Mann spontan zu einer kurzen Tagung im Hotel Fuchslin zusammen.» Als Redner traten die Herren Wartmann, Nationalrat und Alt-Stadtammann Hans Siegrist sowie der Bauernführer Ernst Laur auf. Im Brugger Tagblatt erschien eine fettgedruckte «Hymne an das Vaterland».

Harte, unversöhnliche Stimmen blieben aber nicht aus: «Es lebe der Klassenkampf!» – «Wir sind unbesiegt, und wenn es sein muss, sind wir wieder da.» – «Wir werden weiter arbeiten, um den 'Vaterländischen', wenn es nicht besser wird, dann eine richtige Revolution zu servieren.» Das sind Zitate aus dem Freien Aargauer. Mit ähnlichen Tönen vertrat das Brugger Tagblatt die Gegenseite: «Die Eiterbeule ist nun zum Reifen und Platzen gelangt. Heute muss jeder rechte Schweizer ... verlangen, dass das Geschwür nicht nur vorsichtig behandelt, sondern durch eine Gewaltkur beseitigt werde.» Das Verhältnis zwischen den beiden Lagern war noch lange von lähmendem Misstrauen geprägt.

*

Natürlich hatte der Generalstreik die vielfältigsten Auswirkungen, auch in unserer Region. «Nach Abbruch des Streiks wurde in der letzten Sitzung des Brugger 'Antistreik-Komitees', im 'Fuchslin', von Hans Hunziker (Inhaber des Hartsteinwerks Hunziker & Cie., der Verf.) die Anregung gemacht, man solle den gewonnenen guten Kontakt zwischen den Arbeitgebern nicht fallen lassen, sondern im Gegenteil für jetzt und die Zukunft konsolidieren. Daraus ist dann am 14. November 1918 der 'Verband der Industriellen von Brugg und Umgebung' entstanden.» Das Brugger Tagblatt vom 4. Dezember 1918 gab die «endgültige Konstituierung» des Verbandes bekannt.

Daneben wurden in vielen Gemeinden politische Versammlungen abgehalten, welche jeweils durch die Zusammensetzung des Zuhörerkreises sowie durch die Herkunft des Redners geprägt waren. Selbstverständlich schlug der sozialdemokratische Untersiggenthaler Gemeinderat Eugen Scherrer am 8. Dezember in Stilli andere Töne an als drei Wochen zuvor der Brugger Nationalrat Hans Siegrist, der am 16. November in Windisch zu der «vaterländisch gesinnten Bevölkerung» sprach. Unvergessen ist ferner die reaktionäre Position, die der wohlha-

bende, einflussreiche Umiker Pfarrer Richard Preiswerk einnahm, als er dort am 22. November einen «sehr lehrreichen Abend» gestaltete. Manchenorts lagen Listen auf, in die sich alle diejenigen Anwesenden eintrugen, welche ihr Einverständnis mit den Massnahmen des Bundesrates und der Armee dokumentieren wollten, so etwa in Oberflachs oder in Schinznach, wo sich von 200 Stimmberechtigten – 15 davon waren ortsabwesend – nicht weniger als 170 in die Liste der «Verfassungstreuen» einschrieben.

Für einige Aufregung sorgte eine Veranstaltung vom 15. November in Lupfig, wo sich einerseits von 70 Anwesenden deren 56 spontan entschlossen, einer Bürgerwehr beizutreten, während sich andererseits der Gemeindegemeinsorger öffentliche Beschimpfungen einhandelte, da er sich weigerte, alle Andersdenkenden in Grund und Boden zu verdammen.

Die gewaltigste Versammlung fand aber am Sonntag, den 24. November 1918, im Amphitheater Vindonissa statt. Der spätere Divisionskommandant Eugen Bircher, damals Chefarzt im Kantonsspital Aarau, der schon früh Zugang zu höchsten militärischen und politischen Persönlichkeiten des Landes hatte, wollte die Gunst der Stunde nützen. Wie schon oben angetönt, ist es hauptsächlich ihm zuzuschreiben, dass sich die Bürgerwehren kantons- und später landesweit organisierten und sogar eine politische Dimension erlangten. Die sogenannte «Aargauische vaterländische Vereinigung», der Dachverband dieser Bürgerwehren, konstituierte sich am 16. November in Aarau; tags darauf trafen sich die entsprechenden Gemeinde-Delegierten des Bezirks Brugg im Hotel Fuchslin. Herr Tischhauser (wohl Hans Tischhauser, Direktor der Brugger Industriellen Betriebe) orientierte die Anwesenden über Bachers Absicht, in Vindonissa eine «Aargauische Volksgemeinde» zu organisieren, die zu einer machtvollen Demonstration bürgerlicher Gesinnung werden sollte. Tatsächlich folgten an die 12000 Personen den patriotischen Aufrufen. Nach «Trommelwirbel und Musikgeschmetter» hörte sich die Versammlung nicht weniger als zehn Reden an. Bircher «begrüsste die Gekommenen phrasenlos und wuchtig». Nach einer einleitenden Rückbesinnung wandte er sich der Zukunft zu: «Wir wollen nicht der Saustall Europas werden», und er forderte alle auf, «bei dem nächsten Hosenlupf bereit zu sein».

Markige Worte waren auch vom Brugger Bauernführer Ernst Laur zu hören: «Mitbürger! Den ersten Gruss dem weissen Kreuz im roten Feld! Hoch flattert es im Winde, noch leuchtet es uns als Zeuge einer grossen

Der Streik in Brugg im Spiegel der Presse.

Der „N. Freie Aargauer“ schreibt:

Einiges aus den Streiktagen in Brugg. (—) In nie gesehener kraftvoller Geschlossenheit folgte die organisierte Arbeiterschaft und die Eisenbahner dem Rufe zum Generalstreik. Nicht nur die ganze Bürgerschaft, sondern auch die Beteiligten selbst waren von dem imposanten Aufmarsch ihrer Kollegen erstaut, was sehr verständlich erscheint, nachdem man vorher immer hören konnte: einer derartigen Aktion würden sich nur wenige anschließen. Die Organisation war derart exakt bis in alle Details angelegt und funktionierte so vortrefflich, daß selbst ein Offizier erklärt hätte, die Disziplin sei hier fast besser als bei seinen Untergebenen.

Durch die lückenlos durchgeführte Arbeitsniederlegung vom vorletzten Samstag in den Brugger Betrieben gewirkt, waren die Herren Industriellen auf den Generalstreik gut vorbereitet. Die Truppen standen längst bereit und warteten mit Sensucht auf den Einmarsch ins Städtchen. Mit dem nachträglich noch aufgegebenen Landsturm wurde ein regelrechter Belagerungszustand ermöglicht und durchgeführt. Die Straßenzugänge wurden militärisch gesperrt, kontrolliert und die Passanten schikanert. Frivol provozierend machten Mitrailleure auf einigen Straßenzügen ihre Übungen. Kavalleriepatrouillen versprengten ohne jede Ursache die Streikposten trotz eingereichter Beschwerde Tag und Nacht. Die D. S. Fabrikanten und Kriegsgewinnler besuchten persönlich im Auto die umliegenden Dörfer und ersuchten mit Hilfe der Gemeindebehörden die Industriearbeiter die Arbeit wieder aufzunehmen; aber durchwegs ohne Erfolg! Die Lockmittel und Versprechungen waren so plump und durchsichtig, daß auch der Dümteste nicht in die Falle ging. Bahn und Industriebetriebe standen still, ruhig und kaltblütig hielt die Arbeiterschaft Wache und beobachtete genau alle Vorgänge bis an die Landesgrenzen. Alle die verschiedenen Maßnahmen unserer Brugger Mitbürger konnten uns nicht aufreizen, und von unserem festen Vorsatz, uns nicht aus der Fassung bringen zu lassen oder Fehler zu machen, abbringen.

Die Streikenden im Gesamten hielten eiserne Disziplin, wofür wir allen unsern besten Dank abstatten. Umlaufende Gerüchte, verbreitet von der Einwohnerschaft, die Organisation einer Bürgerwehr, Einrichtung eines Lazarets u. a., geben ein Bild von dem, was in den Köpfen der staatserkaltenden Gesellschaft vorging. Verlogene Berichte in der Lokalpresse forderten den Protest heraus. Man erreichte aber so wenig den beabsichtigten Zweck, wie die bahnamtlichen und militärischen Vorkehrungen gegen die Eisenbahner, die sich durch nichts in ihrer Solidarität erschüttern ließen.

Ein Offizier hatte die Stirne, einem Streikenden gegenüber die provokatorische Erklärung abzugeben, er besäße einen zweiten Befehl, wenn die Arbeit nicht sofort aufgenommen werde, zu schießen! Hätte man diesen Unglückseligen nicht sofort zur Verantwortung ziehen sollen? Als schönes Gegenstück stellen wir dem unverantwortlichen Verhalten dieses grünen Jungen das noble Benehmen des Hauptmanns Wyß an die Seite, welcher mit Worten, die seiner innersten Ueberzeugung entsprachen, an die Versammlung gelangte. — In Brugg konnten mit Hilfe von Streikbrechern, Vorgesetzten im Depot und Station ein paar elendigliche Zugskompositionen nach auswärts abgelassen werden. Heute werden diese tugendhaften Vögel von den Kapitalisten und Patrioten gelobt und gepriesen und an Bankette geladen vom Geld, das Staat und Gemeinde vorenthalten wird. Die Arbeiterschaft aller Kategorien aber merkt sich die Brüder und würdigt ihre Taten nach Verdienst. — Mit Macht, List und Gewalt ist es gelungen, den Kampf zu unterbrechen; das weitere wird sich zeigen. Die Brugger Arbeiterschaft steht heute so fest geschlossen wie noch nie vorher zusammen, was nur gute Früchte zeitigen kann.

Mit Macht, List und Gewalt ist es der Kapitalisten-Regierung noch für einmal gelungen, den Kampf für Recht und Gleichheit in unserem Staat zu unterdrücken. Wie lange wird die Ruhe dauern? Die Luft ist schwül. — Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter am Plage ist während den wenigen Tagen ins Unglaubliche gewachsen und gefestigt worden. Bis auf wenige ist sie Schulter an Schulter für die gemeinsamen Forderungen eingestanden und hat — zu ihrer Ehre sei's vermerkt — am längsten ausgehalten.

Das Verhalten der Brugger Geschäftswelt, speziell in Urteilen von Kleinmeistern, Ladenbesitzern, Wirten usw. hat seine Wirkung auf die Ausständigen nicht verfehlt. Wutschnaubend verlangten auch diese Erwerbsgruppen mit den andern nach Arbeiterblut. — All das Vorgefallene ruft jetzt mit Macht nach einer enggeschlossenen solidarischen Organisation von sämtlichen Arbeiterverbänden in Brugg. Einmal auch als Ausgleich zur Brugger Bürgerwehr und der lokalen Presse, die über diese Zeit Unerhörtes geleistet hat in der Verhütung der ganzen Bevölkerung. Keine Macht der Welt wird heute den alten morschen Geist der Reaktion halten können. Eine neue Zeit wird trotz allen finstern Mächten allenthalben anbrechen.

Geschichte, als Zeichen der Freiheit und der Volksherrschaft. Aber gierige Hände wollten darnach greifen, sie möchten das Kreuz herausreissen und nur das rote Tuch am Fahnenholze lassen. Und mit dem Kreuze soll alles zertreten werden, was dem Schweizer teuer ist: Recht, Ordnung, staatliche Autorität. An die Stelle der alten Demokratie und des Willens der Mehrheit soll die rote Gewaltherrschaft gesetzt werden. Mitbürger, wollt ihr das? Nein und tausendmal nein!» In grellen Farben beschwor er die sozialistische Gefahr herauf: «Bauern, wenn erst einmal die revolutionären Sozialisten Herren sind im Lande, dann werden die Dörfer zerfallen, die Bauern müssen auswandern, dann geht alles zugrunde.» In seiner Ansprache fehlten nicht scharfe Vorwürfe an die Adresse der «roten Brüder» sowie nachdrückliche Hinweise auf die Verdienste der Bauernsame. Erwähnenswert sind schliesslich noch die kurzen Worte von Gottlieb Blattner, Brugg, der die schwierige Aufgabe übernommen hatte, die Sache der vielgeschmähten Eisenbahner zu vertreten. Die Ausführungen über die miserable wirtschaftliche Lage und die ungenügende Informationspolitik in Eisenbahnerkreisen dürften ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Zum Schluss nahm die Tagung «mit entblösstem Haupt» eine Resolution an, in der sie das Vorgehen des Bundesrates während des Generalstreiks billigte und verdankte, strenges Vorgehen gegen alle Anstifter forderte und «sich jederzeit bereiterklärt, mit Gut und Blut für Verfassung und Recht einzustehen.»

Ein prominenter Aargauer fehlte allerdings in Vindonissa: Bircher hatte gegenüber Bundespräsident Calonder erklärt, die Anwesenheit von Edmund Schulthess sei «nicht erwünscht»!

*

Im weiteren kam es zur Gründung von neuen Parteien, unter denen die Bauernpartei besonders hervorgehoben werden muss. Nach Worten von Bezirksrichter Samuel Hiltpold, Schinznach, Rektor Adolf Säuberli, Brugg, und Ernst Laur beschlossen am 22. Dezember 1918 die 700 in Brugg versammelten Bauern einstimmig, sich in einer eigenen Bezirkspartei zusammenzuschliessen.

Geringeres Gewicht hatte dagegen die bürgerliche «Brugger Jungmannschaft», deren wichtigstes Ziel es war, die jungen Stimmbürger zur Teilnahme am politischen Leben zu bewegen.

*

Die Arbeiter gingen also wieder in die Fabriken, die Truppen waren verabschiedet worden. Die Kantonspolizei Brugg erhielt wegen ihrer «aufopfernden und vorbildlichen Pflichterfüllung» öffentliche Anerkennung vom hiesigen Platzkommando sowie von der Tagblatt-Redaktion; andererseits beschloss der Stadtrat, weder an die Waldarbeiter noch an das übrige Gemeindepersonal eine Belohnung dafür auszuzahlen, dass niemand am Streik teilgenommen hatte. Im Feuilleton des Brugger Tagblatts erschien am 19. November die erste Folge eines Romans mit dem Titel «Wie wir vergeben unsern Schuldigern!», und so nach und nach blieben dann auch gemässigtere, verständnisvolle Stimmen nicht aus. Die Not des «kleinen Mannes» wurde nicht weiter totgeschwiegen, und man sann auf Abhilfe. Im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte erfüllte sich auch ein Teil der Forderungen des Oltener Komitees – wegen oder trotz des Generalstreiks?

Der vorliegende Bericht stützt sich in seinen Abschnitten über landesweite Vorgänge auf eine Anzahl dokumentarischer Bearbeitungen des Themas. Die lokalen Ereignisse mussten anhand relativ spärlicher Hinweise aus Festschriften, Zeitungen, Quellen in Archiven und mündlichen Aussagen rekonstruiert werden.

Quellen:

Stadtarchiv Brugg: Gemeinderatsprotokolle und Akten.

Staatsarchiv Aarau: Regierungratsprotokolle und Akten.

Zeitungen: Brugger Tagblatt und Freier Aargauer.

Mündliche Aussagen u.a. von Marie Dennler-Brack, Umiken; Marie Finsterwald, Brugg; Reinhard Käser, Schinznach-Dorf; Oskar Läuchli, Brugg.

Literatur:

Gautschi Willi: Der Landesstreik 1918. Zürich, 1968.

Gautschi Willi: Dokumente zum Landesstreik 1918. Zürich, 1971.

Gautschi Willi: Geschichte des Kantons Aargau, Band 3. Baden, 1978.

Heller Daniel: Eugen Bircher. Zürich, 1988.

Hoegger Rudolf: Revolution – auch in der Keinstadt. in: Badener Neujahrsblätter 1969.

Landesgeneralstreik 1918. Sonderheft der «Schweizer Monatshefte». Zürich, 1968.

Marbach Fritz: Der Generalstreik 1918. Bern, 1969.
Schmid-Ammann Paul: Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918. Zürich, 1968.
Schweizer Klassenkämpfe (Sammelband). Zürich, 1976.
Wartmann Rudolf: Fragmente aus meinem Leben, 1902–1982.

Festschriften: 50 Jahre Verband der Industriellen von Brugg und Umgebung 1918–1968.
100 Jahre Effingerhof.
Jubiläumsschrift Kabelwerke.
Wartmann Brugg, Chronik 1896–1977.